

Matthias Dürst
Felix Köfer

Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich

«Der Zürcher Bunkerwanderführer»



Ein militärhistorischer Wanderführer durch die Limmatstadt
und ihrer seit 1939 erstellten Verteidigungsbauten

www.alt-zueri.ch
www.limmatstellung.ch

Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich

«Der Zürcher Bunkerwanderführer»

Ein militärhistorischer Wanderführer durch die Limmatstadt
und ihrer seit 1939 erstellten Verteidigungsbauten

Kostenfreie Ausgabe zum nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt.
Die Urheberrechte verbleiben bei den jeweilig angegebenen Rechteinhabern
resp. den Autoren dieser Publikation.

Entstanden dank der freundlichen Zusammenarbeit mit:

- **Kanton Zürich, Baudirektion, Denkmalpflege**
- **Eidgenössisches Departement VBS, armasuisse Immobilien
Kompetenzzentrum Denkmalschutz**

Die Urheberrechte und Nutzungsgebühren für das hier verwendete Kartenmaterial
wurden freundlicherweise finanziert durch die **Bank Sparhafen Zürich AG**.

Einführung	
Grusswort der Stadt Zürich (von Frau Stadtpräsidentin Corine Mauch)	4
Der Auftrag des Platzkommandos (von Oberst Thomas Holzer, alt Platzkommandant)	5
Die Limmatstellung aus denkmalpflegerischer Sicht (von Herrn Pietro Wallnöfer)	7
Weiterführende Literatur und kleiner «Bunker-Knigge»	10
Gebietsaufteilung mit möglichen Ablaufrouen	11
Leimbach - Wollishofen (Entlisberg)	13
Manegg SZU – Frymannstrasse – Leimbachstrasse – Zwirnerstrasse – Maneggbrücke – Sihl – Bruchstrasse – Gustav-Heinrich-Weg – Gstalderweg - Entlisbergweg – Lochenweg	
Wollishofen	41
Marchwartstrasse – Albisstrasse – Heinrich-Federer-Strasse – Widmerstrasse – Kalchbühlstrasse – Seeblickstrasse – Kilchbergstrasse – Seestrasse – Bachstrasse	
Enge	59
Strandbad Mythenquai – Mythenquai – General-Guisan-Quai	
Altstadt (Stadtzentrum)	71
Bürkliplatz – Stadthausquai - Wühre – Lindenhof – Schipfe – Rudolf-Brun-Brücke - Mühlegasse – Hirschengraben – Bahnhofbrücke – Landesmuseum – Platzspitz	
Aussersihl – Industriequartier – Wipkingen	93
Mattensteg – Sihlquai – Letten – Escher-Wyss-Platz – Traugottstrasse – Hardstrasse – Hardbrücke – Hohlstrasse – Hardbrücke – Wipkingerbrücke – Hardturmstrasse – Fischerweg	
Altstetten	129
Fischerweg (Höhe Hardhof 91) – bis Stadtgrenze zu Schlieren – Hinterschlierenberg	
Altstetten – bis Stadtgrenze zu Uitikon – Albisrieden	143
Rosshau – Lyrenweg – Lärchenweg – Tannenweg – Birmensdorferstrasse – Albisriederstrasse – Pulverhausstrasse – Buchhoger – Lärchenweg – Ringstrasse – Ober und unter Betentalweg	
Albisrieden – Wiedikon – Gebiet Hohenstein	215
Birmensdorferstrasse 799 (Einmündung Albisriederstrasse) – Hohensteinstrasse – Feldenmoosstrasse – Breitenackerstrasse – Arthur-Rohn-Strasse – Kohlenplatzweg – Arthur- Rohn-Strasse – Hohensteinstrasse – Polenweg – Hohensteinstrasse – Gratweg	
Ausklang	
Glossar – Begriffserklärungen	263
Ein Wort danach – Nachwort der Autoren (von Matthias Dürst, Autor)	267
Ein Wort des Dankes, Impressum	269
Bild- und Literaturquellen	270

*von Frau Corine Mauch
Zürcher Stadtpräsidentin*



Nur wenige Tage nach seiner Ernennung zum General der Schweizer Armee bestimmte der hoch geachtete Henri Guisan, dass die Schweiz bei einem Angriff der Wehrmacht aus Norden auf der Linie Sargans, Walen- und Zürichsee, Limmat und Bözberg verteidigt werden solle. Innert weniger Monate wurde diese Verteidigungslinie stark fortifiziert. Noch heute sehen wir im Stadtbild letzte Reste dieser Anlagen und MG-Stellungen. Die vorliegende Publikation arbeitet die Geschichte dieser Befestigungsanlagen auf dem Platz Zürich auf.

Was für die Generalität unbestritten war, nämlich die natürlichen Hindernisse wie die Limmat als Verteidigungsstellung und die Stadt als «obstacle absolu» zu nutzen, war aus Sicht der Stadtzürcher Behörden eine Katastrophe. Der Stadtrat warnte eindringlich davor, wie die Stadt als befestigter Ort vom Feind bombardiert und zusammengeschossen würde. Für Stadtpräsident Klöti war deshalb klar, dass Strategie des Generals, die Wehrmacht an der Limmat zu stoppen, die Evakuierung der Stadtbevölkerung im Angriffsfall bedinge. Doch die Armee lehnte die dringende Bitte aus Zürich schlussendlich ab. Auch dieser Aspekt gehört zur Geschichte der Verteidigungsbauten in der Stadt Zürich.

Ich bin tief dankbar, dass die Schweiz seinerzeit von der Katastrophe eines Deutschen Angriffskrieges verschont geblieben ist. Der Preis aber, das wissen wir seit dem Bergier-Bericht, war in moralisch-ethischer Sicht ein erschreckend hoher. Ein Teil der damaligen Elite entschied sich, den Weg der Anpassung zu gehen. Zudem beharrte sie auch dann, als der Genozid an der jüdischen Bevölkerung Europas bekannt wurde, noch auf einer Flüchtlingspolitik, die - ich zitiere aus dem Bergier-Bericht - gegen elementare Gebote der Menschlichkeit verstossen und dazu beigetragen habe, dass die Nationalsozialisten ihrer Ziele erreichen konnten.

Corine Mauch
Stadtpräsidentin

*von Oberst Thomas Holzer
Ehemaliger Platzkommandant
Kommandant Mobilmachungsplatz
Stadt Zürich*



Der Bundesrat löste am 1. September 1939 per 2. September 1939 die Allgemeine Kriegsmobilmachung aus. Diese war bis ins kleinste Detail geplant und vororganisiert, so dass sie reibungslos und rasch erfolgen konnte. General Guisan befahl im Anschluss der Armee den Aufmarsch in eine Bereitschaftsstellung, aus dieser heraus dann die Armeestellung längs der Limmat. Der Befehl für den Beginn der Befestigungsarbeit wurde am 27. September 1939 erteilt, wobei der General in seinen Weisungen klar formulierte: «Zurich serait défendu dans la ville».

Dem Platzkommando Zürich wurde befohlen, das linke Limmatufer zu halten und entsprechende Stellungen auszubauen. Es standen dem Platzkommando für die Erfüllung dieses Auftrages mehrere Territorialbataillone zur Verfügung, allerdings leider schlecht ausgerüstet, mit wenig Waffen und wenig Material. Trotzdem errichteten diese Truppen unter bewundernswertem Einsatz rasch Dutzende solcher Bauten und Abwehrstellungen in vorderster Linie entlang der Limmat. Bis Ende Juni 1940 waren 95 Kampfstände und Hunderte von Laufmetern Drahhindernisse errichtet, sowie über 3000 spanische Reiter in Depots bereitgestellt. An den linksufrigen Brückenköpfen wurden Sprengladungen und Sperren eingebaut.

Am 26. Juni 1940, einen Tag nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes zwischen Deutschland, Italien und Frankreich befahl die Armeeführung die Einstellung der Befestigungsarbeiten, da sich die politische Situation nach dem Zusammenbruch Frankreichs total verändert hatte. Die Verteidigungslinie Limmat verlor ihre Bedeutung. Der General entschloss sich zum Rückzug der Armee ins Reduit. Die Truppen des Platzkommandos wurden am 2. Juli 1940 an ihre Demobilmachungsorte entlassen. Vorab wurden sie an einer grossen Feier durch die ganze Stadtbevölkerung geehrt.

Die Verteidigungslinie an der Limmat sollte auch einen eventuellen Angriff der deutschen Truppen durch die Schweiz aus Nordosten Richtung Frankreich aufhalten. Dabei wurde mit einer Unterstützung der schweizerischen Abwehr durch Frankreich gerechnet. Der Hauptangriff Deutschlands gegen Frankreich erfolgte dann aber über Belgien und Holland, welche Länder über sehr schwache Armeen und keine Verteidigungsstellungen gegen den Durchmarsch der deutschen Truppen verfügten. Vielleicht haben unsere Anstrengungen den Entschluss der deutschen Generalität beeinflusst, dank unserem klaren Signal des bedingungslosen Widerstandes.

Noch ein Wort zur «freien Stadt Zürich» ohne Befestigungen und ohne Verteidigung. Das hätte sicher einen gewissen Schutz der Bevölkerung und der Bauten vor Zerstörung gebracht. Andererseits wäre dies bei einem Angriff aus Nordosten Richtung Mittelland für Deutschland eine grosse Einladung gewesen, um die vielen panzergängigen Brücken auf Stadtgebiet zu nutzen. Solche Übergänge über die Limmat gibt es sonst ja in sehr grossen Abständen erst im Aargau wieder. Der freie Durchmarsch durch Zürich wäre gleichzeitig auch ein gewaltiger moralischer Erfolg für die Angreifer gewesen.

Was die Evakuierung der Zivilbevölkerung der Stadt Zürich anbetrifft, war diese durch die Armee gründlich und genau vorbereitet, bis und mit Verhinderung von Plünderungen der verlassenen Behausungen. Die Bevölkerung wie auch die Regierung der Stadt Zürich wurden laufend mit Plakaten und Informationen über den Stand der Evakuierungsvorbereitungen orientiert. Ausserordentlich schwierig war der Zeitpunkt der Auslösung, welche aus neutralitätspolitischen Gründen nicht zu früh erfolgen durfte. Zürich ist nahe, wenige Fahrstunden, an der Grenze zu Deutschland gelegen. Eine Evakuierung der Stadt Zürich konnte aber erst bei einem Angriff gegen die Schweiz angeordnet werden. Die rechtsufrige Bevölkerung wäre via Meilen (Fähren und Schiffe nach Horgen) und die linksufrige nach Horgen mit Fahrzeugen auf geplanten Routen in die Innerschweiz evakuiert worden. Dank einem gütigen Schicksal blieben uns diese Entscheidungen aber erspart, wir sind verschont geblieben.

Mit der Niederlage Frankreichs wurden Planungen des Territorialkommandos 6, 170'000 Personen aus Zürich zu evakuieren, fallengelassen, Zürich war nicht mehr akut bedroht! Am 8. Juni 1940 verzichtete das Armeekommando auf jede grössere Räumung und beschränkte sich auf eine Planung einer improvisierten Evakuierung von etwa 15'000 Personen aus einer allfälligen unmittelbaren Kampfzone.

Der vorliegende neue «Stadtführer» ist eine genaue und gründliche, sehr wertvolle Arbeit. Die Bauten sind ausführlich und detailliert beschrieben, fotografiert und mit Karten dokumentiert. Er regt zu Wanderungen und eigenen Nachforschungen an.

Grosser Dank gebührt unserer ganzen damaligen Zivilbevölkerung und den Armeeangehörigen für ihre Opferbereitschaft und ihre Leistungen, getragen von einer allgemeinen überzeugten Wehrbereitschaft und Freiheitsliebe in einer bedrohlichen Zeit. Es bleibt unvergessen!

Oberst Holzer Thomas
alt Platzkommandant

von Herrn Pietro Wallnöfer
wissenschaftlicher Mitarbeiter
Kantonale Denkmalpflege Zürich



Zeitzeugen einer bedrohten Stadt

In der Stadt Zürich existieren heute noch zahlreiche historische Militäranlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Diese Bunker, Gefechtsstände und Panzerbarrikaden waren Teil der sogenannten Limmatstellung, die entlang dem linken See- und Limmatufer mitten durch die Stadt Zürich verlief und welche die Hauptkampflinie im Falle eines Angriffs auf die Schweiz bilden sollte.

Nicht jedem dieser Bunker kommt eine besondere architekturhistorische Bedeutung zu, doch besitzen sie als Teil dieser geschichtsträchtigen Sperrstelle von nationaler Bedeutung alle einen hohen Erinnerungswert für Zürichs jüngere Vergangenheit.

Als Mahnmale für die damalige Kriegsbedrohung sind diese militärischen Kampf- und Führungsbauten bedeutende Zeitzeugen in der Stadt Zürich. Die Schweizer Armeeführung unter General Henri Guisan (1874–1960) beabsichtigte im Falle eines deutschen Einmarsches, alle Limmatbrücken zu sprengen, feste Waffenstellungen und Barrikaden zu errichten und die Häuser der Stadt als Hindernisse zu benutzen, um den vorrückenden Feind daran zu hindern, die Limmat zu überschreiten. Die Zerstörung der Stadt Zürich wurde dabei in Kauf genommen.

Vom «Obstacle absolu» zum «Réduit national»

Am 30. August 1939 wurde Henri Guisan vom Bundesrat zum General und somit zum Oberbefehlshaber der Schweizer Armee gewählt. Mit dem «Operationsbefehl Nr. 2» bestimmte General Guisan am 4. Oktober 1939 die Verbindung Sargans – Walensee – Zürichsee – Limmat – Bözberg – Hauenstein zur wichtigsten Verteidigungslinie bei einem Angriff aus dem Norden. Zürich war für Guisan ein wichtiges Bollwerk, «Obstacle absolu»¹, welches es zu halten galt: «Ruinen, einen enormen Block, einen dicht zusammengekneteten Kuchen von Ruinen, das ganze Ufer entlang, keine Fassaden, keine Kirchen, keine Bäume mehr, ein einziges Trümmerfeld, eine Mondlandschaft [...] Eine Stadt, eine Stadtruine, die sich hält, verteidigt, nicht kapituliert...»². Zur Umsetzung dieses Plans wurde ein sogenanntes «Stadtkommando Zürich» als eigene Heereseinheit unter der Leitung von Oberst Hans von Schulthess (1885–1951) geschaffen.

¹ zitiert nach Lüem, S. 23.

² zitiert nach Schaufelberger, S. 25.

Zürichs damaliger Stadtpräsident Emil Klöti (1877–1963) intervenierte wiederholt bei der Armeeführung, man möge Zürich im Kriegsfall doch zur «offenen Stadt» erklären, um so die Bewohner und die Stadt zu schonen. Im Mai 1940 zeichnete der Stadtrat ein düsteres Bild der Situation: «Die Stadt Zürich wäre als befestigter Platz vom Feind schonungslos bombardiert und beschossen worden.»³ Käme es zu einer Verteidigung, drängte Klöti auf eine umfassende Evakuierung der Zivilbevölkerung: «Die Erfahrungen aus Madrid, Warschau und Helsinki zeigen, dass im Kriegsfall in eine Stadt keine Menschenseele mehr gehört. Wie soll der Stadtkommandant verteidigen, wenn noch Frauen und Kinder in der Stadt sind?»⁴ Doch die Armeeführung lehnte eine grössere Evakuierung aus logistischen Gründen ab.

Ab Mitte Mai 1940 wurde Zürich, das im Jahr zuvor noch Gastgeberin der Schweizer Landesausstellung, der «Landi 39», gewesen war, zu einer regelrechten Festung umgebaut. In nur knapp zwei Monaten wurden auf Stadtgebiet 95 Bunker errichtet. Im Kanton Zürich waren es insgesamt 2000 permanente Anlagen.

Das Ansinnen, die Front mitten durch die Stadt Zürich zu legen, ist für die Stadtgeschichte von zusätzlicher Bedeutung, wenn man bedenkt, dass der Leiter und geistige Vater dieses Befestigungsbaus Erwin Stirnemann (1885–1970), Stadtrat von Zürich und Vorsteher des Bauamtes I, war. Als Oberst amtierte er als Geniechef des Stadtkommandos und war für sämtliche baulichen Massnahmen in der Stadt verantwortlich. Stirnemann wurde in seinem militärischen Baubüro von ca. 40 Architekten und Ingenieuren unterstützt.

Als am 26. Juni 1940 der Waffenstillstand zwischen dem geschlagenen Frankreich und Deutschland in Kraft trat, wurden in Zürich die Befestigungsarbeiten durch das Stadtkommando eingestellt. Eine Verteidigung der Limmatstellung machte nun keinen Sinn mehr, ein deutscher Einmarsch drohte nun nicht mehr von Norden, sondern von Westen aus dem besetzten Frankreich. Kaum gebaut, verloren die zahlreichen militärischen Verteidigungsanlagen in der Stadt Zürich daher bereits wieder ihre Bedeutung. Mit dem «Operationsbefehl Nr. 12» vom 17. Juli 1940 beschloss die Schweizer Armeeführung die Verlegung ihrer Truppen ins «Réduit national», um von dort aus den Widerstandswillen der Schweiz zu signalisieren.

Zürich als Kriegsschauplatz

Die militärischen Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs sind nicht die einzigen Befestigungsbauten, die in der Stadt Zürich errichtet wurden. Seit der Römerzeit sind diese in Zürich nachgewiesen, doch die grösste Bedeutung für das Stadtbild erlangten sie vom Spätmittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert. Neben der heute fast nur noch archäologisch fassbaren mittelalterlichen Stadtmauer mit ihren 15 Türmen sind es die nach 1642 entstandenen Schanzengürtel und sternförmigen Bastionen, die während des Dreissigjährigen Krieges angelegt wurden. Obwohl die meisten Schanzen in den 1830er Jahren geschliffen wurden, sind einige Bauten aus dieser Zeit – beim Schanzengraben, beim Bauschänzli und im Alten botanischen Garten – erhalten geblieben.

³ zitiert nach Schaufelberger, S. 80.

⁴ zitiert nach Schaufelberger, S. 76.

In der Folge des Zweiten Koalitionskriegs wurde Zürich zum letzten Mal Schauplatz grosser kriegerischer Auseinandersetzungen. Bei der französischen Invasion der Schweiz von 1798 fiel Zürich kampflös in die Hände der napoleonischen Truppen. Im Juni 1799 zwangen die Truppen der Österreicher und Russen die Franzosen unter General André Masséna (1758–1817) nach schweren Kämpfen zur Aufgabe der Stadt. Erst im September 1799 gelang es den Franzosen, die in Zürich stationierten russischen Truppen unter General Alexander Michailowitsch Rimski-Korsakow (1753–1840) wieder aus der Stadt zu vertreiben. Die Franzosen verliessen 1802 die Schweiz.

Inventar der militärischen Kampf- und Führungsbauten

Damit neben den älteren auch die im 20. Jahrhundert errichteten militärischen Zeitzeugen nicht verschwinden und ihre Geschichte nicht in Vergessenheit gerät, wurde 1992 vom damaligen «Eidgenössischen Militärdepartement» (EMD) ein gesamtschweizerisches Projekt, die «Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» (ADAB), ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege erstellte man so auch im Kanton Zürich ein Inventar von schützenswerten militärischen Bauten, welche militärisch keine Bedeutung mehr haben. Heute wird dieses Spezialinventar vom Kompetenzzentrum Denkmalschutz bei armasuisse Immobilien im «Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport» (VBS) nachgeführt. Viele dieser inventarisierten und darum erhaltenen Objekte werden heute von der kantonalen Fachstelle für Naturschutz sinnvoll als Biotope genutzt.

Bunker im Arboretum

In der Stadt Zürich sind es 24 ehemalige Kampf- und Führungsbauten, welche geschützt sind. Vier dieser 1992 vom Regierungsrat ins Inventar der Schutzobjekte von überkommunaler Bedeutung aufgenommenen und formell geschützten Bunker stehen in der öffentlichen Parkanlage des Arboretums in Zürich-Enge. Heute gehen diese militärischen Zeugen eine organische Verbindung mit dem Grünraum ein und sind grösstenteils hinter Buschwerk verborgen. Doch in den nächsten Jahren wird der Park in seinen ursprünglichen Zustand zurückgeführt. Dann treten die monolithischen Stahlbetonkonstruktionen dieser kleinen Mg-Stellungen wieder prägend in der Parklandschaft in Erscheinung. Der kulturhistorische Wert dieser einzigen an der Seefront noch erhaltenen Verteidigungsbauten aus dem Zweiten Weltkrieg ist für die Denkmalpflege unbestritten. Als konkrete Zeugen für dieses düstere Kapitel der Zeitgeschichte sind sie ein integraler Bestandteil der Zürcher Baukultur.

Pietro Wallnöfer
wissenschaftlicher Mitarbeiter
Kantonale Denkmalpflege Zürich

Weiterführende Literatur

Militärische Denkmäler im Kanton Zürich. Inventar der Kampf- und Führungsbauten. Bern 2004.

Walter Lüem, Andreas Steigmeier, «Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg», Baden 1997.

Walter Schaufelberger (Hrsg.), Das bedrohte Zürich. Die Geschichte des Stadtkommandos 1939/40, Zürich 1990.

Kleiner «Bunker-Knigge»

Jede Anlage hat auch heute noch einen Besitzer, egal ob Bund, Kanton, Gemeinde, Verein oder private Eigentümer. Ebenso sind die Grundstücke auf denen sie sich diese Objekte befinden kein Niemandsland und dürfen nicht einfach so von Privaten betreten werden. Die Eigentümer haben das Recht darauf, dass ihre Privatsphäre gewahrt wird - ebenso dass ihr Eigentum nicht von Fremden betreten wird. Denken Sie bitte immer daran, dass auch Sie es sicherlich nicht sehr schätzen würden, wenn unbekannte Personen plötzlich in Ihren Garten, in Ihr Haus oder in Ihr Wohnzimmer eindringen würden.

Die meisten hier beschriebenen Objekte sind aber vom öffentlichen Boden aus sichtbar. Alleine der Besitz dieses Wanderführers berechtigt NICHT, private Grundstücke und Objekte zu betreten. Die Autoren entbinden sich jeglicher Haftung und Forderung, die aus dem Gebrauch und der Nutzung dieser Publikation entstehen könnten.

Aus Gründen der Sicherheit und des Eigentumsschutzes können Anlagen verschlossen sein. Das Entfernen oder gewaltsame Öffnen dieser Schliesseinrichtungen, aber auch das widerrechtliche Eindringen in ein Objekt gelten als Einbruch und können strafrechtlich belangt werden. Zum Schutz von Menschen und Tieren sind um die meisten Anlagen Zäune oder Drahtgeflechte gezogen. Sie dienen der Sicherheit und dürfen nicht beschädigt oder entfernt werden.

Benutzen Sie für Waldspaziergänge mit Bunkersuche immer geeignetes Schuhwerk. Bedenken Sie auch, dass der Waldboden um die Anlagen meist sehr rutschig sein kann. Spezielle Gefahren lauern bei den mit Sturmholz und Moss bedeckten Zugangsbauten und Treppen. Es empfiehlt sich, solche Wanderungen nie alleine zu machen. Bedenken Sie bitte auch, dass bei allfälligen Notfällen nicht überall ein Empfang mit Ihrem Mobiltelefon besteht.

Nutzen Sie im Wald die offiziellen Waldstrasse, Waldwege und die schon vorhandenen Trampelpfade. Schonen Sie Jungpflanzen, Jungholz und vor allem auch die Waldtiere. Respektieren Sie Ihre eigenen körperlichen Grenzen und die Grenzen anderer.

Weder die Armasuisse noch die Autoren veranstalten Führungen in den hier vorgestellten Anlagen. Die Mitglieder des nationalen Dachverbands der zivilen Festungsorganisationen öffnen aber gerne in anderen Regionen die Festungstore für Besichtigungen und Führungen. (weiter Informationen finden Sie dazu unter der Internetadresse von www.fort.ch).

Leimbach – Wollishofen (Entlisberg)

Seiten 13 - 40

Manegg SZU – Maneggbrücke – Leimbachstrasse – Frymannstrasse – Maneggweg – Frymannstrasse – Leimbachstrasse – Zwirnerstrasse – Maneggbrücke (Fussgängerunterführung) – Sihl - Bruchstrasse – Gustav-Heinrich-Weg – Gstalterweg – Entlisbergweg – Lochenweg

Wollishofen

Seiten 41 - 58

Marchwartstrasse – Paradiesstrasse – Albisstrasse – Widmerstrasse – Heinrich-Federer-Strasse – Widmerstrasse – Kalchbühlstrasse – Seeblickstrasse – Widmerstrasse – Kilchbergstrasse – Grenzsteig – Seestrasse – Bachstrasse

Enge

Seiten 59 - 70

Strandbad Mythenquai (Mythenquai 95) – Mythenquai – Hafen Enge – Arboretum – General-Guisan-Quai

Altstadt (Stadtzentrum)

Seiten 71 - 92

Bürkliplatz – Stadthausquai – Münsterbrücke – Wühre – Rathausbrücke – Weinplatz – Strehlgasse – Pfalzgasse – Lindenhof – Fortunagasse – Schipfe – Uraniastrasse – Rudolf- Brun-Brücke - Mühlegasse – Fussweg vom Seilergraben zum Hirschengraben – Hirschengraben – Fussgängertreppe zum Central – Central – Bahnhofbrücke – Bahnhofquai – Walchebrücke – Landesmuseum – Platzspitz – Mattensteg

Aussersihl – Industriequartier – Wipkingen

Seiten 93 - 128

Sihlquai – Lettenviadukt (Brücke überqueren) – unterhalb Wasserwerkstrasse 119 – flusswärts der Limmat entlang – Dammsteg - (evtl. und wenn geöffnet: Habsburgstrasse 14, Zivilschutzmuseum; *siehe Seite 112*) – Dammsteg – Sihlquai – Escher- Wyss-Platz – Traugottstrasse – Hardstrasse – Neue Hard – Hardbrücke – Hardplatz – Hohlstrasse – Eglistrasse – Hardbrücke - Escher-Wyss-Platz – Wipkingerbrücke - Hardturmstrasse – auf Höhe Nr.66 in den Fischerweg – entlang der Sihl stadtauswärts – Hardturm / Hardeggsteg

Altstetten

Seiten 129 - 142

Fischerweg nach Hardeggsteg (Höhe Hardhof 91) Fischerweg weiter (unter Europabrücke entlang Högger Wehr) bis Nr.251 (Wasserpumpstation und Fledermaushorchposten) – dem Fabrikkanal folgen – am Ende des umzäunten Familiengartenareal oder bereits über Kaspar-Winkler-Weg zur Tüffenwies – Bändliweg – Vulkanstrasse – Hermetschloobücke) – Badenerstrasse zw Nr. 811 und 823; Fussweg zur – Ernst-Zöbeli-Strasse – Dachslernstrasse zw Nr. 184 und 191– Fussweg auf den Hinterschlierenberg

Altstetten – bis Stadtgrenze zu Uitikon - Albisrieden

Seiten 143 - 214

Empfohlener Startpunkt als Fortsetzung der eben vorangegangenen Route Altstetten:

Ab Feusisbergli – Hätzlergasse – Rautistrasse – Salzweg – Untere Rosshau (Beginn mit A 4906). Wenn als eigenständige Tour geplant: Ab Tramhaltestelle Triemli oder Bushaltestelle Sädlenweg (Beginn mit A4908).

Albisrieden - Wiedikon – Gebiet Hohenstein

Seiten 216 - 262

Diverse sinnvolle Routen sind möglich und lassen sich sehr gut in einen Waldspaziergang einbringen. Als Fortsetzung der eben vorangegangenen Tour: Von der Birmensdorferstrasse her kommend (auf der Höhe Einmündung Albisriederstrasse) – Hohensteinstrasse (Beginn mit A 4946 nur für routinierte Wanderer; sonst mit A 4947). Wenn als eigenständige Tour geplant: Beginn ab Bahnhof Uitikon-Waldegg SZU (mit A4952) oder aber auch ab Bergstation Uetliberg SZU – Gratweg (mit A 4965). Letztere Variante beinhaltet den Vorteil, dass es praktisch nur abwärts geht und man sich so den Aufstieg ersparen kann.

Gebietsaufteilung

Altstetten

**Aussersihl –
Industriequartier – Wipkingen**

**Altstetten –
Uitikon – Albisrieden**

**Altstadt
Stadzentrum**

Albisrieden – Wiedikon

Enge

**Leimbach –
Wollishofen (Entlisberg)**

Wollishofen